

INHALTVERZEICHNIS

1.	Einleitung	3
2.	Sprache des Sturm und Drang	4
3.	Kontrapunktischer Beginn	5
4.	Sprache des Gefühls	6
5.	Obszöne und vulgäre Sprache	8
6.	Tiermetapher	9
7.	Sprache der Rebellion	12
8.	Sprache der Bibel	13
	Exkurs: „Der verlorene Sohn“	13
9.	Monologe	14
9.1	Lyrischer Monolog	14
9.2	Konfliktmonolog	14
10.	Dialog	15
10.1	Expositionsdialog	15
10.2	Auseinandersetzungsdialog	15
11.	Stilmittel	
11.1	Bilder	16
11.2	Satzfiguren	16
11.3	Wortfiguren	18
11.4	Gedankenfiguren	18
11.5	Klangfiguren	19
11.6	Weitere Stilfiguren	20
12.	Vergleich zu Kleist: „Michael Kohlhaas“	21
13.	Literaturverzeichnis	23
14.	Selbstständigkeitserklärung	24

1. Einleitung

Als ich das Thema „Sprache“ erhalten habe, habe ich als Erstes gefragt, was soll ich dazu schreiben? Die Sekundärliteraturen haben einem dabei sehr geholfen. Sie haben einem viele neue Aspekte über die Auffälligkeiten der Sprache gezeigt. Besonders gut hat mir die Sekundärliteratur von Merkur gefallen. Sie hat mir gut erläutert, was die Stilmittel ausdrücken.

2. Sprache des Sturm und Drang

Das Drama ist in der Sprache stark an den Sturm und Drang gebunden. Die Figuren benutzen eine dramatische Sprache und sind sehr erregt und aufbrausend. Die Ausdrucksweise wechselt dauernd zwischen gefühlsbetonter Sprache und explosiver Sprache. Deswegen stehen sich der Expressivstil (emotionale, pathetische Sprache) und der Nominalstil (Sprache, die vom Verstand kontrolliert wird) gegenüber. Beim Nominalstil sind die Nomen das Wichtigste: „Philosophen und Mediziner lehren mich, wie treffend die Stimmungen des Geistes mit den Bewegungen der Maschine zusammenlauten [...]; Dissonanz der mechanischen Schwingungen“¹. Beim Expressivstil sind leidenschaftliche und pathetische Kraftwörter ausschlaggebend: „Die Seelen derer, die ich erdrosselte im Taumel der Liebe – derer, die ich zerschmetterte im heiligen Schlaf, derer – hahaha! hört ihr den Pulverturm knallen über der kreißenden Stühlen? Seht ihr die Flammen schlagen an den Wiegen der Säuglinge? das ist Brautfackel, das ist Hochzeitmusik – oh, er vergisst nicht, er weiß zu knüpfen – darum von mir die Wonne der Liebe! darum mir zu Folter der Liebe! Das ist Vergeltung!“² Die Sprache des Dramas passt sich an den Inhalt an, denn die ganzen abgebrühten Vorgänge (Morde, Verstoßung des Bruders) werden durch das rasante Sprechen und die derbe Wortwahl deutlich und hervorgehoben.³

¹ S. 43, Z. 23ff.

² S. 144, Z. 14ff.

³ Vgl.: Dr. Schede, Hans - Georg: Interpretationshilfe Deutsch, Friedrich Schiller- Die Räuber. Stark Verlag, Freising, 2005

3. Kontrapunktischer Beginn

Mit der Frage „aber euch ist doch wohl, Vater? Ihr seht so blass“⁴ meint man, dass Franz sich wirklich Sorgen um das Wohlbefinden des Vaters mache. Dabei benutzt er die liebevollen Worte nur, um den Vater um seinen Finger zu wickeln. Dass Franz aber boshaft und kein besorgter Sohn ist, zeigt sich erst später in der Handlung und dass die Frage am Anfang nicht so gemeint war, wie es scheint, sondern eine Art Lüge ist. Somit beginnt das Drama schon mit dem ersten Satz als „ein verlogenes Spiel der Intrige“⁵.

Im Gegensatz zu Franz' netter Äußerung wirken die ersten Aussagen von Karl („tintenklecksendes Säkulum“⁶ und „Kastratenjahrhundert“⁷) dagegen eher unfreundlich, „eingebildet und prahlerisch“⁸.

Diesen bösen Äußerungen von Karl, der sehr melancholisch ist, stehen gefühlvolle und harmonische Äußerungen von ihm gegenüber. Im Drama bricht er immer wieder in Emotionen und Gefühle aus und er schwärmt von „[s]einer Heimat väterliche Haine“⁹ und Amalia.¹⁰

⁴ S. 11 Z. 5

⁵ Hellberg, Wolf Dieter : Lektürehilfen, Die Räuber. Klett, Stuttgart, 2006, S. 140

⁶ S. 21 Z. 27f.

⁷ S. 22 Z.22

⁸ Hellberg, Wolf Dieter : Lektürehilfen, Die Räuber. Klett, Stuttgart, 2006, S. 140

⁹ S. 27, Z. 33

¹⁰ Vgl.: Hellberg, Wolf Dieter : Lektürehilfen, Die Räuber. Klett, Stuttgart, 2006, S. 140f.

4. Sprache des Gefühls

Karls gefühlvolle Sprache kommt nur manchmal zum Vorschein. Gerade, wenn er an die „Schatten [s]einer väterlichen Haine“¹¹ denkt und gerne in den „Armen [s]einer Amalia“¹² wäre.

Auch Franz kann, wenn er denkt, dass für ihn ein Vorteil davon herauspringt, gefühlvoll und empfindsam sprechen. Er erzählt Amalia von dem letzten Abend mit seinem Bruder Karl: „Es war ein stiller heiterer Abend, der letzte, eh er nach Leipzig abreiste, da er mich mit sich in jene Laube nahm, wo ihr so oft zusammensaßet in Träumen der Liebe – stumm blieben wir lang – zuletzt ergriff er meine Hand und sprach leise mit Tränen: Ich verlasse Amalia, ich weiß nicht – mir ahndet’s, als hieß es auf ewig“¹³. Auch die mit Emotionen verbundene Wörter „Laube“¹⁴, „Träume der Liebe“¹⁵ und „sprach leise mit Tränen“¹⁶ zeigen, dass sich Franz an die gefühlvolle Amalia anpasst und deshalb ihre Sprache aufgreift, um bei ihr bessere Chancen zu bekommen.

Amalia liebt ihren Karl über alles, denn sie würde „die Lumpen, die er anhat, nicht mit dem Purpur der Gesalbten vertauschen“¹⁷ und auch „der Blick, mit dem er bettelt, das muss ein großer königlicher Blick sein“¹⁸, heißt, dass sie Karl trotz allem haben will, auch wenn er kein Geld besäße. Dass es für Amalia nichts Schöneres als Karl gibt, wird in dem Lied deutlich, das sie singt, denn sie beschreibt Karl „s]chön wie Engel“¹⁹. Bei „seine[n] Küsse[n]“²⁰ fühlt sie sich wie im Paradies²¹. Sie kann sich einfach nichts Schöneres vorstellen als mit Karl zusammen zu sein und er ist für sie ihr Ein und Alles. Ihre Liebe ist wie „zwo Flammen“²², die „sich ergreifen“²³ und etwas Großes und Wunderbares, das niemals erlischt.

¹¹ S. 27, Z. 33

¹² S.27, S. 34

¹³ S. 41, Z. 28ff.

¹⁴ S. 41, Z. 29

¹⁵ S. 41, Z. 30

¹⁶ S. 41, Z. 32

¹⁷ S. 42, Z. 20ff.

¹⁸ S. 42, Z.22ff.

¹⁹ S. 81, Z. 4

²⁰ S. 81, Z. 12

²¹ vgl. S. 81, Z. 12

²² S. 81, Z. 13

²³ S.81, Z. 13)

Als Karl nach längerer Zeit wieder in seine Heimat kommt, packen ihn seine Emotionen wieder und er freut sich sehr Altbekanntes wieder zu sehen: „wie köstlich wehet die Luft aus euch dem armen Heimatgebürigen! wie strömt balsamische Wonne aus euch dem armen Flüchtlingen entgegen! Elysium! dichterische Welt! [...] Die goldne Maienjahre der Knabenzeit leben wieder auf“²⁴.

Auch als Amalia und Karl sich im Wald nochmal begegnen, kämpft sie um ihre Liebe, denn sie sagt zu Karl: „Ich kann dich Engel nicht lassen.“²⁵ Karl ist darauf sehr erfreut, denn er kann nicht glauben, dass sie ihm verzeiht: „Sie vergibt mir, sie liebt mich! Rein bin ich wie der Äther des Himmels, sie liebt mich – Weinenden dank die, Erbarmer im Himmel!“²⁶

²⁴ S. 95, Z. 13ff.

²⁵ S. 144, Z. 34f.

²⁶ S. 145, Z. 8ff.

5. Obszöne und vulgäre Sprache

Franz und Spielberg fallen sehr durch ihre Sprache auf. Beide verachten Menschen, die besser oder beliebter sind als sie und Menschen, die ihre gewünschte Position einnehmen oder ihre Pläne durchkreuzen. Bei beiden ist Karl der, der am meisten von ihnen verachtet wird.

Franz verachtet seinen Bruder Karl, weil er „schöne[r], englische[r], göttliche[r]“²⁷ und beliebter ist, Amalia ihn liebt und als Erstgeborener den Hof erbt.

Franz versucht mit allen Mitteln und Wegen selbst Hofherr zu werden, denn, nachdem er Karl ´aus dem Weg geräumt` hat, kann ihm sein Vater, den er einen „ärgerlichen zähen Klumpen Fleisch“²⁸ nennt, nicht schnell genug sterben.

Franz benutzt ebenfalls eine schreckliche Sprache, um Amalia Karls angebliche Krankheit zu schildern, denn bei dieser Krankheit „spritzt es den eitrigen, fressenden Schaum aus Stirn und Wangen und Mund und der ganzen Fläche des Leibes zum scheußlichen Aussatz hervor“²⁹, um Amalia von Karl los zubekommen und für sich zu gewinnen. Er versucht das Ganze noch zu steigern, indem er ihr sagt, wenn sie ihm nicht glaube, soll sie doch zu ihm gehen und „seinen balsamischen Atem ein[saugen]“³⁰ und die „Ambrosiadufte[]“³¹ einatmen, denn „der bloße Hauch seines Mundes wird [sie] in jenen schwarzen todesähnlichen Schwindel hauchen“³².

Spielberg verachtet Karl, weil er auf Wunsch der anderen Mitglieder Anführer der Räuberbande wird: „Du sollst unser Hauptmann sein!! du musst unser Hauptmann sein!“³³ Spielberg benutzt eine derbe Sprache³⁴, um den Überfall auf das Kloster zu schildern. Er macht sich über die Äbtissin lustig und stellt sie vor Razman zur Schau, denn er beschreibt die Äbtissin als „alte Schnurre“³⁵ und sagte, dass ihm „kein Geschöpf [so] zuwider [sei] als eine Spinne und ein altes Weib“³⁶. Spielberg schildert

²⁷ S. 49, Z. 2f.

²⁸ S. 43, Z.6f

²⁹ S.39, Z.26ff

³⁰ S. 40, Z. 3f.

³¹ S. 40, Z. 4

³² S. 40, Z. 5ff.

³³ S. 36, Z. 6f.

³⁴ Hellberg, Wolf Dieter : Lektürehilfen, Die Räuber. Klett, Stuttgart, 2006, S. 144

³⁵ S. 60, Z. 37

³⁶ S. 61, Z. 2f.

noch dramatischer, dass die „schwarzbraune, runzligte, zottigte Vettel vor [ihm] herumtanz[t]“³⁷.

6. Tiermetapher

Im Sturm und Drang werden Menschen auch als „ein Tier unter Tieren“³⁸ bezeichnet. Der Mensch kann nicht immer diszipliniert sein, denn bestimmte Instinkte brechen bei jedem Menschen durch. Dadurch wird der Mensch „zum Raubtier“³⁹. „Der Mensch, der sich wehrt, rächt und die Ungerechtigkeit bestraft, wird häufig mit einer Raubtiermetapher in Verbindung gebracht, während der ungerechte und zu bestrafende Mensch mit abwertenden Tiermetaphern belegt wird.“⁴⁰

Als Karl den Brief bekommt, in dem der alte Moor seinen Sohn angeblich verflucht, regt sich Karl furchtbar auf. Um sich abzureagieren, benutzt er abwertende Tiermetaphern:

„Menschen – Menschen! falsche, heuchlerische Krokodilbrut! Ihre Augen sind Wasser! Ihre Herzen sind Erz! Küsse auf den Lippen! Schwerter im Busen! Löwen und Leoparden füttern ihre Jungen, Raben tischen ihren Kleinen auf den Aas, und Er, Er – Bosheit hab ich dulden gelernt, kann dazu lächeln, wenn mein erboster Feind mir mein eigen Herzblut zutrinkt – aber wenn Blutliebe zur Verräterin, wenn Vaterliebe zu Megäre wird, o so fange Feuer, männliche Gelassenheit, verwilde zum Tiger, sanftmütiges Lamm, und jede Faser recke sich auf zu Grimm und Verderben.“⁴¹

„Warum ist dieser Geist nicht in einen Tiger gefahren, der sein wütendes Gebiss in Menschenfleisch haut? [...] Ich möchte ein Bär sein, und die Bären des Nordlands wider dies mörderische Geschlecht anhetzen“⁴².

„So eine rührende Bitte, so eine lebendige Schilderung des Elends und der zerfließenden Reue – die wilde Bieste wär in Mitleid zerschmolzen! [...] wider das Hyänengezücht“⁴³.

³⁷ S. 61, Z. 4f.

³⁸ Dr. Schede, Hans - Georg: Interpretationshilfe Deutsch, Friedrich Schiller- Die Räuber. Stark Verlag, Freising, 2005, S. 105

³⁹ Dr. Schede, Hans - Georg: Interpretationshilfe Deutsch, Friedrich Schiller- Die Räuber. Stark Verlag, Freising, 2005, S. 106

⁴⁰ Hellberg, Wolf Dieter : Lektürehilfen, Die Räuber. Klett, Stuttgart, 2006, S. 141

⁴¹ S.34, Z. 32ff.

⁴² S. 35, Z. 9ff.

„Ha wer mir itzt ein Schwert in die Hand gibt, dieser Otterbrut eine brennende Wunde zu versetzen!“⁴⁴

Karl benutzt eine Tiermetapher, um Amalia zu erzählen, dass sein Vater grausam und gemein sei. „Ha des liebevollen, barmherzigen Vaters, der seinen Sohn Wölfen und Ungeheuern preisgibt! daheim labt er sich mit süßem köstlichem Wein und pflegt seiner morschen Glieder in Kissen von Eider, während sein großer, herrlicher Sohn darbt [...]! schämt euch, ihr Drachenseelen, ihr Schande der Menschheit!“⁴⁵

Der Pater, der in den Wald kommt, benutzt zum Beispiel die Tiermetapher „ihre Schelmen – giftige Otterbrut, die im Finstern schleicht, und im Verborgenen sticht – Aussatz der Menschheit – Höllenbrut – köstliches Mahl für Raben und Ungeziefer“⁴⁶, um ihnen erst in schlechtes Gewissen zu machen und zu sagen, was sie alles Schreckliches getan haben, um die Räuber zum Aufhören zu bewegen und dazu, dass sie ihren Hauptmann ausliefern, um dafür frei zu kommen.

Karl ist so enttäuscht, dass er zu allem fähig ist, denn er würde sogar „sein wütendes Gebiss in Menschenfleisch hau[en]“⁴⁷ und er „möchte ein Bär sein, und die Bären des Nordlands wider dies mörderische Geschlecht anhetzen“⁴⁸. Bei seiner „Schilderung des Elends“⁴⁹ und seiner Reue wäre sogar die „wilde Bestie [] in Mitleid zerschmolzen!“⁵⁰ Seiner Wut lässt Karl freien Lauf und er möchte „dieser Otterbrut eine brennende Wunde“⁵¹ setzen.

Franz vergleicht die Untertanen mit Hasen. Hecken verhindern, dass Hasen in die Felder gelangen und Untertanen halten sich wie die Hasen an die Grenzen ihrer Herrscher.⁵² Lediglich halten sich die Untertanen an die Grenzen, wobei die „gnädige[n] Herr[en] [...] weich über der [...] Ernte“⁵³ galoppieren. Geradezu höhnisch beendet Franz die Tiermetapher: „Armer Hase! Es ist doch eine jämmerliche Rolle, der Hase sein zu müssen auf dieser Welt – Aber der gnädige Herr

⁴³ S. 35, Z. 19ff.

⁴⁴ S.35, Z. 32ff.

⁴⁵ S. 37, Z. 23ff.

⁴⁶ S.74, Z. 36ff.

⁴⁷ S. 35, Z. 10

⁴⁸ S. 35, Z. 11ff.

⁴⁹ S. 35, Z. 19

⁵⁰ S. 35, Z. 33f.

⁵¹ S. 35 Z. 33f.

⁵² vgl. Hellberg, Wolf Dieter : Lektürehilfen, Die Räuber. Klett, Stuttgart, 2006, S.143

⁵³ S. 20, Z. 4ff.

braucht Hasen!“⁵⁴ Franz spricht ganz verächtlich über Liebe, Zeugung und Geburt, denn die für ihn nur ein „viehischer Prozess zur Stillung viehischer Begierden“⁵⁵ beziehungsweise „das Werk einer viehischen Anwendung“⁵⁶ sind.

Nicht nur die zwei Brüder, sondern auch die Räuber benutzen Tiermetaphern. Sie benutzen aber in ihren Tiermetaphern Schlachttiere. Die Räuber vergleichen in ihren Liedern ihre Opfer mit Kälbern, die „unter dem Beile“⁵⁷ zucken und dann „umfallen wie Mucken“⁵⁸.

Auch Karl benutzt so eine Schlachtier-Metapher, um den Räubern zu verdeutlichen, dass er mit Amalia „einen Engel“⁵⁹ für sie „geschlachtet“⁶⁰ habe.⁶¹

⁵⁴ S. 20, Z. 7ff.

⁵⁵ S. 21, Z. 7f.

⁵⁶ S. 103, Z. 31

⁵⁷ S. 113, Z. 21

⁵⁸ S. 113, Z. 22

⁵⁹ S. 147, Z. 18

⁶⁰ S. 147, Z. 18

⁶¹ Vgl.: Hellberg, Wolf Dieter : Lektürehilfen, Die Räuber. Klett, Stuttgart, 2006, S. 141ff. und Dr. Schede, Hans - Georg: Interpretationshilfe Deutsch, Friedrich Schiller- Die Räuber. Stark Verlag, Freising, 2005

7. Sprache der Rebellion

Die Sprache der Rebellion ist Karl zuzuordnen. Er reagiert auf `Niederlagen´ (z.B. der Brief von seinem Bruder) immer sehr aufbrausend. Karl ist dadurch sehr enttäuscht und gekränkt. Um seine Wut und seinen Ärger über Dinge, die ihm nicht passen, loszuwerden, verwendet er, wie üblich im Sturm und Drang, Kraftausdrücke, wie „tintenklecksende[s] Säkulum“⁶² und „Kastratenjahrhundert“⁶³.

Mit der Antithese „Ich soll meinen Leib pressen in eine Schnürbrust und meinen Willen schnüren in Gesetze. Das Gesetz zum Schneckengang verdorben, was Adlerflug geworden wäre. Das Gesetz hat noch keinen großen Mann gebildet, aber die Freiheit brütet Kolosse und Extremitäten aus. Sie verpalisadieren sich ins Bauchfell eines Tyrannen, hofieren der Laune seines Magens und lassen sich klemmen von seinen Winden. – Ah! dass der Geist Hermanns noch in der Asche glimmte! – Stelle mich vor ein Heer Kerls wie ich, und aus Deutschland soll eine Republik werden, gegen die Rom und Sparta Nonnenklöster sein sollen“⁶⁴ wird die Rebellion gegen die herrschenden Gesetze deutlich. Er setzt den Schneckengang der von Menschen ausgedachten Gesetzen der Natur gegenüber.

Auch Franz benutzt die Sprache der Rebellion. Er spricht davon, ob er „[s]ein[en] hochfliegend[en] Geist an den Schneckengang der Materie ketten lassen“⁶⁵ solle. Franz setzt im Gegensatz zu Karl seine eigenen Vorschriften dem Schneckengang der Natur gegenüber.⁶⁶

⁶² S. 21, Z. 27f.

⁶³ S. 22, Z. 22

⁶⁴ S. 23, Z. 12ff.

⁶⁵ S. 43, Z. 11ff.

⁶⁶ Vgl.: Hofmann, Michael: Interpretationen, Die Räuber. Oldenbourg, München, 2003

8. Sprache der Bibel

Schon während des Dramas wird mit der Geschichte vom „verlorenen Sohn“ aus dem Lukasevangelium aus dem Neuen Testament deutlich, dass Karl wieder nach Hause kommt. Sowohl Spielberg („Pfui, du wirst doch nicht gar den verlorenen Sohn spielen wollen!“⁶⁷) als auch der Vater von Karl und Franz erzählen von dieser Geschichte.

Auch Karl glaubt, dass sein Vater ihm verzeihen werde, denn er sagt zu Spielberg, dass „[d]ie Verzeihung [s]eines Vaters [] schon innerhalb der Stadtmauern“⁶⁸ sei. Jedoch wird er enttäuscht, als er den Brief von seinem Bruder erhält. Karl ist, nachdem er diesen Brief erhalten hat, sehr verletzt und sagt, dass er „keinen Vater mehr [habe], [er] [] keine Liebe mehr [habe] und Blut und Tod soll [ihn] vergessen lehren, dass [ihm] jemals etwas teuer war!“⁶⁹

Als sich Vater und Sohn wieder sehen, wird das Gleichnis vom verlorenen Sohn genau umgekehrt, denn der Vater bittet seinen Sohn um Verzeihung „Vergib mir. Oh vergib mir!“⁷⁰ Der alte Moor will „seine Knie [...] umfassen – rufen – laut rufen: Ich habe gesündigt im Himmel und vor dir. Ich bin nicht wert, dass du mich Vater nennst.“^{71,72}

Exkurs: „Der verlorene Sohn“

<u>„Die Räuber“</u>	<u>Der verlorene Sohn</u>
Bruder erzählt, dass der Vater nichts mehr von Karl wissen wolle	Sohn will etwas Neues erleben
Karl kommt heim um seinen Vater und Amalie nochmal zu sehen	Sohn kommt nach Hause, weil er kein Geld mehr hat
Der alte Moor erkennt seinen Sohn nicht	Vater erkennt seinen Sohn schon von weitem und läuft ihm entgegen
Der alte Moor stirbt kurz nach dem Wiedersehen	Vater feiert ein Fest, als sein Sohn wieder da ist

⁶⁷ S. 24, Z. 13f.

⁶⁸ S. 28, Z. 3f.

⁶⁹ S. 36, Z. 26ff.

⁷⁰ S. 140, Z. 16

⁷¹ S. 140, Z. 22ff.

⁷² Vgl.: Hofmann, Michael: Interpretationen, Die Räuber. Oldenbourg, München, 2003 und Hellberg, Wolf Dieter : Lektürehilfen, Die Räuber. Klett, Stuttgart, 2006, S. 146f.

9. Monologe

9.1 Lyrischer Monolog

Bei einem lyrischen Monolog werden die Gefühle und Stimmungen einer Person deutlich. Dadurch werden die Emotionen einer Figur verdeutlicht und herausgehoben.

Im Drama führt Amalia so einen Monolog. „Die Nachtigal schlug wie damals – die Blumen hauchten wie damals [...]“⁷³ zeigt, dass Amalia ihren Karl über alles liebt und sie sich an die vergangene gemeinsame Zeit mit ihm gern erinnert und ihren Emotionen freien Lauf lässt.

9.2 Konfliktmonolog

Dadurch, dass sich die Person mit dem Pro und Kontra auseinandersetzt und sich für das ihm Wichtigere oder Bessere entscheidet, dient es dem Vorankommen der Handlung.

Franz steht in so einem Konfliktmonolog, denn „Ein Licht ausgeblasen, das ohnehin nur mit den letzten Öltropfen noch wuchert – mehr ist´s nicht – Und doch möchte [er] das nicht gern selbst getan haben um der Leute willen. [Er] möchte ihn nicht gern getötet, aber abgelebt. [Er] möchte es machen wie der gescheite Arzt, nur umgekehrt“⁷⁴ zeigt, dass er sich mit der Sache auseinandersetzt und Pro und Kontra aufzeigt, wenn er seinen Vater umbringt.⁷⁵

⁷³ S. 109, Z.23f.

⁷⁴ S. 43, Z. 13ff.

⁷⁵ Vgl.: Mitter, Manfred: Interpretationsimpulse: Klassenarbeits- und Prüfungsvorbereitung, Friedrich Schiller: Die Räuber. Merkur Verlag Rinteln, Rinteln, 2006, S. 48

10. Dialog

10.1 Expositionsdialog

Durch einen Expositionsdialog werden Handlungsvoraussetzungen entwickelt.

(Franz:) „Ihr überlasst das Schreiben mir.“⁷⁶

(der alte Moor:) „Tu das, mein Sohn. [...] Schreib ihm“⁷⁷.

Franz hat die Erlaubnis von seinem Vater den Brief an seinen Bruder zu schreiben. So hat er die Gelegenheit Karl aus dem Weg zu räumen und so an das ersehnte Erbe und an Amalia zu gelangen.

10.2 Auseinandersetzungsdialog

Im Dialog werden zwischen den Personen ein Konflikt ausgetragen.

(Moser:) „Ihr fordert einen Höheren vor Euren Richterstuhl“⁷⁸

(Franz:) „ich hab´s dir oft [...] zugesoffen: Es ist kein Gott!“⁷⁹

Moser und Franz diskutieren kurz vor dem Tod des jüngsten Moors, ob es Gott gebe oder nicht.⁸⁰

⁷⁶ S. 18, Z. 11f.

⁷⁷ S. 18, Z. 13f.

⁷⁸ S. 132, Z. 23

⁷⁹ S. 132, Z. 27ff.

⁸⁰ Vgl.: Mitter, Manfred: Interpretationsimpulse: Klassenarbeits- und Prüfungsvorbereitung, Friedrich Schiller: Die Räuber. Merkur Verlag Rinteln, Rinteln, 2006

11. Stilmittel

11.1 Bilder

Name	Bedeutung	Beispiele	mögliche Wirkung
Antonomasie	Namen einer Figur wird durch eine Eigenart ersetzt	„Kraftlose Knochen“ (55/25)	Gesagte wird veranschaulicht
Epitheton	Adjektiv oder Partizip, das als Attribut gebraucht wird	„giftige Otterbrut“ (75/1) „banges Sterbegewinsel“ (119/9f.)	Aussage des Substantivs wird verstärkt
Metapher	bildhafter Ausdruck	„Der Damm ist weg, und der Strom seiner Lüste kann itzt freier dahinbrausen“ (16/31f.) „Das Gesetz hat zum Schneckengang verdorben, was Adlerflug geworden wäre.“ (23/14f.)	Veranschaulichung des Gesagten
Personifikation	Eine Sache oder ein Begriff wird vermenschlicht.	Leidenschaften misshandeln die Lebenskraft“ (43/27f.) „Macht sich die Stadt eine Freude daraus [...]“ (70/12)	Ausdrucksstärke wird gezeigt
Vergleich	Verbindung zweier Bereiche mittels eines Vergleichspunktes	„Soll auch ich mich dadurch gängeln lassen wie einen Knaben?“ (21/17f.)	Anschaulichkeit wird gesteigert

11.2 Satzfiguren

Akkumulation	Worthäufung oder -reihung mehrer Unterbegriffe	„Auf! ihr Klötze, ihr Eisklumpen! Ihr trägen, fühllosen Schläfer!“ (124/11f.)	Anschaulichkeit und seelische Erregung
Anakoluth	vom bereits ausgeführten Satzplan wird abgewichen	„Schreib ihm, dass die väterliche Brust – ich sage dir, bring meinen Sohn nicht zur Verzweiflung“ (18/21f.) „Der Sohn hat seinen eigenen Vater – oh seht her, seht her! er ist in Unmacht gesunken, – in	Leidenschaftliche Erregung

Ramona Schlagmüller / Sprache

		<p>dieses Gewölbe hat der Sohn seinen Vater – Frost, - Blöße, - Hunger, - Durst – oh seht doch, seht doch!“ (124/26ff.)</p> <p>„- Sie dringen herauf – belagern die Türe – warum zag ich so vor dieser bohrenden Spitze? – Die Türe kracht – stürzt – unentrinnbar – Ha! So erbarm du dich meiner!“ (139/1ff.)</p>	
Asyndeton	Reihung von Sätzen, Satzgliedern, bei der die Bindewörter weggelassen werden	„Hui! schoss mir´s auf wie der Blitz, ich flieg nach der Stadt, sondiere am Hof – alle Augen wurzelten auf mir, niemand wollte Bescheid geben – endlich entdeck ich sie durch ein verborgenes Gitter im Palast – sie warf mir ein Billettchen zu.“ (93/15ff.)	Hervorhebung
Ellipse	Auslassung eines Wortes / Satzgliedes	„Mich im Schlaf zu erdrosseln?“ (100/9f.) „Toren ihr!“ Zu ewiger Blindheit verdammt!“ (148/31)	Satz wird betont und Heraushebung der Leidenschaftlichkeit
Inversion	Umkehrung der gewöhnlichen Wortfolge, meist Subjekt nach Prädikat	„Mich liebt´ er bis in den Tod!“ (55/10f.)	Satzteil wird herausgehoben
Klimax	Anordnung von Wörtern, Satzteilen oder Sätzen, die sich in ihrer Aussagekraft oder Bedeutung steigern, ausgehend vom schwächsten Glied	„er sei mein Freund, mein Engel, mein Gott“ (35/35f.) „Vaterlandserde! [...] Vaterlandshimmel! [...] Vaterlandssonne!“ (95/10ff.) „Was? du wirst böse? was kannst du böse auf ihn sein? Was kannst du ihm Böses tun?“ (46/16f.)	Hervorhebung und die Eindringlichkeit werden gesteigert
Parallelismus	In zwei oder mehr	„[...] zerr ihn aus dem Bette, wenn er schläft, oder in den	Eindringlichkeit wird verstärkt

	aufeinanderfolgenden Sätzen oder Satzgliedern wird die gleiche Konstruktion verwendet	Armen der Wollust liegt, schlepp ihn vom Mahle weg, wenn er besoffen ist, reiß ihn von Kruzifix, wenn er betend vor ihm auf den Knien liegt!“ (126/15ff.) „Ich will ihn zwingen, dass er mich zernichte, ich will ihn zur Wut reizen, dass er mich in der Wut zernichte.“ (136/4f.f)	
--	---	---	--

11.3 Worffiguren

Emphase	Hervorhebung eines normales Wortes	„[D]u bist der Mann nicht, das Rachsword der oberen Tribunale zu regieren“ (72/13f.)	Nachdrückliche Betonung Steigerung der Eindringlichkeit
Hyperbel	Übertreibung	„Steine hätten Tränen vergossen“ (35/21) „Meine Zunge trocken wie eine Scherbe“ (85/13f.) „Euer banges Sterbegewinsel – euer schwarzgewürgtes Gesicht – eure fürchterlich klaffenden Wunden“ (119/9ff.)	Gefühle werden gesteigert
Ironie	Behauptung, die das Gegenteil von dem meint, was sie ausdrückt	„Wie schlaue du bist! - denn siehst du, auf dieser Art erreichen wir alle Zwecke zumal und bald.“ (48/10ff.)	Leser wird zum Denken anregen, veranschaulicht Gemeintes

11.4 Gedankenfiguren

Antithese	Gegenüberstellung zweier Wörter, Begriffe, Satzteile oder Sätze, die sich im Sinn ihrer Bedeutung widersprechen	„Das Gesetz hat zum Schneckengang verdorben, was Adlerflug geworden wäre.“ (23/14f.) Und ich so hässlich auf dieser schönen Welt – und ich ein Ungeheuer auf dieser herrlichen Erde“ (87/1f.) „Wer nichts fürchtet, ist	gegensätzlicher Gedanke wird besonders hervorgehoben
-----------	---	---	--

Ramona Schlagmüller / Sprache

		nicht weniger mächtig als der, den alles fürchtet.“ (20/10f.) „Auch im elendesten äsopischen Krüppel kann eine große, lebenswürdige Seele wie ein Rubin aus dem Schlamme glänzen.“ (40/14ff.)	
Oxymoron	Verbindung einander widersprechen der Begriffe	„blutdürstiges Mitleid“ (147/1)	Veranschaulichung des Gemeinen, Denkanstoß durch Scheinwiderspruch
Rhetorische Frage	Scheinbare Frage, auf die keine Antwort verlangt wird	„Ich möchte doch fragen, warum hat er mich gemacht? doch wohl nicht gar aus Liebe zu mir, der erst ein Ich werden sollte? Hat er mich gekannt, ehe er mich machte? Oder hat er mich gedacht, wie er mich machte? Oder hat er mich gewünscht, da er mich machte? Wusste er, was ich werden würde?“ (20/28ff.)	Manipulation, Leser zum Mitdenken anregen

11.5 Klangfiguren

Alliteration	gleicher Anlaut der Stammsilbe	„Wir indes Gasse auf, Gasse nieder, wie Furien, - Feuerjo! Feuerjo! durch die ganze Stadt – Geheul, - Geschrei - Gepolter“ (68/33ff.) „gerädert, gespießt, gefoltert, geschunden!“ (124/22f.)	erhöhte Merkfähigkeit der Aussage, Entsetzliche wird bewusst gemacht
Anapher	Wiederholung desselben Wortes oder derselben Wortgruppe am Anfang von aufeinander folgenden Sätzen oder Satzgliedern	„Ich will aber nicht unsterblich sein – sei es, wer da will, ich will's nicht hindern. Ich will ihn zwingen, dass er mich zernichte, ich will ihn zur Wut reizen, dass er mich in der Wut zernichte.“ (136/3ff.)	Gesagte durch Wiederholung derselben Worte verstärkt

Ramona Schlagmüller / Sprache

Polysyndeton	Aneinanderreihung mit mehrmaliger Wiederholung des Bindeworts	„und das nackt Gefild begann zu kreißen, und aufzuwerfen Schädel und Rippen und Kinnbacken und Beine“ (130/6ff.)	Eindringlichkeit wird gesteigert
--------------	---	--	----------------------------------

11.6 Weitere Stilfiguren

Interjektion	wichtiges Ausdrucks- und Kommunikationsmittel, die als Ausdrucks- oder Empfindungswörter verwendet werden	„sieh, o sieh“ (145/13) „[...] – Reue, und keine Gnade! – Oh ich möchte den Ozean vergiften [...]“ (35/13f.)	Steigerung der Gefühle
Superlativ	zweite Steigerungsform	„Unglücklichste der Bräute“ (143/34)	Gefühle werden ⁸¹ verstärkt

⁸¹ Vgl.: Mitter, Manfred: Interpretationsimpulse: Klassenarbeits- und Prüfungsvorbereitung, Friedrich Schiller: Die Räuber. Merkur Verlag Rinteln, Rinteln, 2006 S. 48 – 53 und Herforth, Maria – Felicitas, Königserläuterung zu Die Räuber. Bange Verlag, Hollfeld, 2006 S. 83 - 91

12. Vergleich zu Kleist: „Michael Kohlhaas“

Kleist verwendet einen komplexen Satzbau mit hypotaktischen Satzkonstruktionen. „Ich, der mir meinem Haufen eben in einem Wirtshause abgestiegen, und auf dem Platz, wo dieser Vorfall sich zutrug, gegenwärtig war, konnte hinter allem Volk, am Eingang einer Kirche, wo ich stand, nicht vernehmen, was die wunderliche Frau den Herren sagte; dergestalt, dass, da die Leute lachend einander zuflüstern, sie teile nicht jedermann ihre Wissenschaft mit, und sich des Schauspiels wegen das sich bereitete, sehr bedrängten, ich, weniger neugierig, in der Tat, als um den Neugierigen Platz zu machen, auf eine Bank stieg, die hinter mir im Kircheneingang ausgehauen war.“⁸²

Mit Konjunktionen verknüpft Kleist die Nebensätze „dergestalt, dass [...] ich auf eine Bank stieg“⁸³. Durch die Verknüpfungen und die sehr langen Sätze wird der Leser irritiert und muss manche Sätze mehrmals lesen, um den Sinn dieses Satzes zu verstehen.

Kleist verwendet durch die Verknüpfungen von Sätzen sehr viele Kommas. Im Gegensatz zu Kleist macht Schiller sehr viele Gedankenstriche: „Mich sendet die hohe Obrigkeit, die über Leben und Tod spricht – ihr Diebe – ihr Mordbrenner- ihr Schelmen – giftige Otterbrut, die im Finstern schleicht, und im Verborgenen sticht – Aussatz der Menschheit – Höllenbrut – köstliches Mahl für Raben und Ungeziefer – Kolonie für Galgen und Rad!“⁸⁴ und Ausrufezeichen: Hauptmann! – Sturm, Wetter und Hölle! – Hauptmann! – wie er die Unterlippe zwischen die Zähne klemmt!“⁸⁵, um die ´Aggressivität´ der Aussagen zu verdeutlichen.

„Kohlhaas seufzte bei dieser Nachricht tief auf; er fragt, ob die Pferde gefressen hätten? und da man ihm antwortet: ja: so ließ er den Haufen absitzen, und stand schon in drei Stunden vor Erlabrunn. Eben, unter dem Gemurmel eines entfernten Gewitters am Horizont, mit Fackeln, die er sich vor dem Ort angesteckt, zog er mit seiner Schar in den Klosterhof ein, und Waldamann, der Knecht, der ihm entgegentrat, meldet ihm, dass das Mandat richtig abgegeben sei, als er die Äbtissin

⁸² Kohlhaas: S. 85, Z. 36ff.

⁸³ Kohlhaas: S. 86; Z. 4ff.

⁸⁴ S. 74, Z. 35ff.

⁸⁵ S. 76, Z. 22ff.

und den Stiftsvogt, in einem verstörten Wortwechsel, unter das Portal des Klosters treten sah; und während jener, der Stiftsvogt, ein kleiner, alter schneeweißer Mann, grimmige Blicke auf Kohlhaas schießend, sich den Harnisch anlegen ließ, und den Knechten, die ihn umringten, mit dreister Stimme zurief, die Sturmglocke zu ziehn: trat jene, die Stiftsfrau, das silberne Bildnis des Gekreuzigten in der Hand, Bleich, wie Linnenzeug, von der Rampe herab, und warf sich mit allen ihren Jungfrauen, vor Kohlhaasens Pferden nieder.“⁸⁶ In einem Satz erzählt Kleist eine über mehrere Stunden dauernde Handlung, die in ihrem Inhalt immer spannender wird. Durch den Satzkomplex werden mehrere Sätze zusammengefasst und das, was er eigentlich ausdrücken will, wird viel länger und schwerer verständlich.

Im Gegensatz zu Schiller schildert Kleist die Krankheit von Kohlhaas Frau sehr kurz und prägnant: „Denn schon nach wenig Tagen zog Sternbald in den Hof wieder ein, Schritt vor schritt den Wagen führend, in welchem die Frau, mit einer gefährlichen Quetschung an der Brust, ausgestreckt darniederlag. [...] Es schien, sie hatte sich zu dreist an die Person des Landesherrn vorgedrängt und, ohne Verschulden desselben, von dem bloßen rohen Eifer einer Wache, die ihn umringte, einen Stoß mit dem Schaft einer Lanze vor die Brust erhalten.“⁸⁷ Schiller beschreibt die angebliche Krankheit von Karl sehr ausführlich und benutzt ekelerregende Begriffe: „da spritzt es den eitrigen, fressenden Schaum aus Stirn und Wangen und Mund und der ganzen Fläche des Leibes zum scheußlichen Aussatz hervor und nistet abscheulich in den Gruben der viehischen Schande.“⁸⁸

⁸⁶Kohlhaas: S. 23, Z. 11ff.

⁸⁷ Kohlhaas: S. 26, Z. 7ff.

⁸⁸ S. 39, Z. 26ff.

13. Literaturverzeichnis

Bilder auf dem Deckblatt:

- <http://www.llb-detmold.de/ausstellungen/schiller/202.jpg>

- http://images.google.de/imgres?imgurl=http://www.planet-wissen.de/pics/IEpics/intro_schiller_raeuber_g.jpg&imgrefurl=http://www.planet-wissen.de/pw/showdocument,,,,,,,,,,,,FC3EB25E47266614E0340003BA5E0905,,,,.html&h=450&w=313&sz=51&hl=de&start=7&tbnid=E

Primärliteratur:

Schiller, Friedrich: Die Räuber. Reclam, Stuttgart, 2001

Sekundärliteraturen:

Mitter, Manfred: Interpretationsimpulse: Klassenarbeits- und Prüfungsvorbereitung, Friedrich Schiller: Die Räuber. Merkur Verlag Rinteln, Rinteln, 2006

Mannert, Detley: Lektüre Durchblick, Die Räuber. Mentor, München, 2005

Hofmann, Michael: Interpretationen, Die Räuber. Oldenbourg, München, 2003

Hellberg, Wolf Dieter : Lektürehilfen, Die Räuber. Klett, Stuttgart, 2006

Herforth, Maria – Felicitas, Königserläuterung zu Die Räuber. Bange Verlag, Hollfeld, 2006

Schede, Dr. Hans - Georg: Interpretationshilfe Deutsch, Friedrich Schiller- Die Räuber. Stark Verlag, Freising, 2005

Michael Kohlhaas:

Gräff, Thomas: Lektürehilfen, Michael Kohlhaas. Klett, Stuttgart, 2006

14. Selbstständigkeitserklärung

Ich erkläre, dass ich die Facharbeit ohne fremde Hilfe angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis aufgeführten Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Ort, Datum

Unterschrift



Ramona Schlagmüller